





(Dritter Jahrgang.)

Redigirt von Eduard Maria Dettinger.

Jährlich 52 ganze Bogen mit mindestens 200 Holzschnitten, Kunst- und andern Beilagen. Jährlicher Pränumerationspreis: 5 ¹/₃ Thaler. Sammtliche Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Beiträge frankirt einzusenden an den Redacteur.

Zachäus Spillbein.

Eine neue Geschichte zu zehn alten in Pompeji ausgegrabenen Holzschnitten.
Von Theodor Drobisch.

Zachäus Spillbein war ein reisendes Genie, das sich auf Improvisiren, Deklamiren und etwas Suitisiren verstand. In diesem Genre machte er Kunstreisen, das heißt: er legte oft zwanzig bis dreißig Meilen mit einem Vermögen von acht Groschen oder im Nothfall mit gar nichts zurück. Wenn es die Umstände erforderten, war er auch Magnetiseur und strich den Schweiß der leidenden Menschheit heraus, was ihm eigentlich schon in vollem Maße gelang, wenn er improvisirte und nach einem Reime in allen seinen vier Gehirnkammern herumkrebste.

Ohne Geld und ohne Aussicht auf den „Segen des Mansfelder Bergbaues“ durchwanderte er einst einen Wald voll hoher Tannen und Fichten. Obgleich er dem letzten Gastwirth ohne Berichtigung seiner Zechen von Tannen und sonach in die Fichten gegangen war, deklamirte er doch mit erhobener Stimme: »Ach, das Gold ist nur Chimäre!« und ließ sich auf ein Plätzchen nieder, das ihm besonders behagte, denn — es war mit Moos gefüllt.

Raum hatte er Platz genommen, als ein weibliches Wesen in Reisekleidern wie der alte Siethen aus dem Busch hervortrat und ihm mit completer Aktion zurief:

»Furchtbarer Talbot! Unbezwinglicher!
Nimmst Du vorlieb mit so geringem Raum?«

Zachäus stand auf, zog seinen Hut und sprach: »Madame, was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches, hier, in diesen heiligen Hallen, wo mich Niemand kennt, wo man mich von Eschen nennt?«

— Die Blinden in Genua kennen meinen Tritt! erscholl es von den Lippen der Touristin, während Zachäus einen Blick auf ihr Pedal warf. — Fürchte Dich nicht, Sohn der Wildniß! sprach sie weiter. Ich komme aus dem Orient und pilgere durch die deutschen Gauen. Ich wollte nach Hause, in meine Heimath und „Reise-Eindrücke“ schreiben, wollte, um einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhefeln, „Jerusalem, wie es ist und trinkt“ herausgeben, da erhielt ich Kunde von der Gründung eines Nationalvereins; dafür muß ich mitwirken, denn es ist eine echt weibische Sache.

— Maid! Miß! Madame! rief Zachäus; dieser Gedanke in staatsbürger-

licher Hinsicht ist eine Million werth. Ich würde Alles aufbieten, um ein Bischen mitzumachen, aber dazu gehört Geld und — hier ist die Stelle, wo ich sterblich bin.

— Noch hat Moneta mir nicht den Rücken gewendet, rief begeistert Clara Anna Martha Cosa rara Marcipilla Barbara. Hier! nimm hin! —

Eine Börse mit dreißig Thalern acht Neugroschen und sechs Pfennigen lag in Sachäus' Armen und Sachäus in einem Meere des Entzückens.

— Hauptmann! schrie er mit kräftiger Stimme, gebiete über meinen Dolch! Ich bin Dein bis in Ewigkeit!

— Topp, laß uns fortan zusammen wandern!

— Arm in Arm mit Dir, so ford're ich mein Jahrhundert in die Schranken!

Drauf pilgerten sie von dannen. Schweigend sank der Abend nieder. Marcipilla klagte über die malitiösen Hühneraugen. Sachäus aber, den die 30 Thaler alle Strapazen vergessen ließen, rieth ihr, eine große Rosine darauf zu legen, oder das probate Pflaster der Madame Keilholz zu gebrauchen, und flüsterte dann mit Gustav Kühne'scher Weichheit: »O Königin, das Leben ist doch schön!«

Kaum waren aber die letzten Worte verhallt, als eine derbe Faust ihn von hinten am Hocktragen packte und der Donnerruf: »la bourse ou la vie!« eine allgemeine Nervenerschütterung hervorbrachte. Himmel! zwei Straßenräuber übten ihr friedliches Handwerk und die geübte Rechte des Einen hatte bereits das Beutelschen mit den dreißig Thalern zwischen den Fingern, während Marcipilla vor dem Andern ins Knie sank und Isabellens Arie aus »Robert le Diable«: »O Gnade, o Gnade!« anstimmte.



Das Wort „Gnade“ stand aber nicht im Lexikon der Lips-Tulliane. Sie nahmen Beiden auch noch die Kleidungsstücke, und als der eine Straßenheld bemerkte, daß Sachäus nicht einmal mit einer Weste bekleidet sei, brummte er von bodenloser Piederlichkeit und wollte ihm dafür eine blaue Bohne ins Gesicht stecken, was er jedoch unterließ, indem er ihm bloß einen leichten Puff mit dem Pistol gab, da nach seiner Philosophie ein Kerl ohne Weste keinen Schuß Pulver werth sei.

Ebe Zachäus Zeit gewann, seinem Gedächtniß das Signalement zu einem Steckbriefe einzuverleiben, entflohen die Räuber in den Wald.

Da standen denn Beide da, wie ein paar Hausknechte, die seit zehn Jahren vergeblich auf ein Trinkgeld gehofft. Zachäus in Hemdsärmeln und ohne Hut; Marcipilla ohne Umschlagtuch und Mütze. Ein kleiner Nordwind erhob sich auch noch zum Ueberfluß und blies mit vollen Backen Herrn Zachäus an. Im Vertrauen auf gute Menschen schritten sie dem nächsten Dorfe zu. Daselbst angelangt, klopften sie beim Schulmeister an; doch der hörte und sah nicht. Beim Schein eines zinnernen Lämpchens saß er an seinem Tische, und wie dereinst der italienische Maler Amico Aspertini mit beiden Händen zu gleicher Zeit malte, also schrieb der Schulmonarch mit der linken Hand „Geheimnisse von Kuchschnappel“ und benutzte die rechte zur Uebersetzung des „ewigen Juden“.

Da öffnete auf den Hilferuf der Kirchvater und Fleischsteuer-Einnehmer Kilian das Fenster und vernahm des Rocklosen Bitte, welche sich auf ein Nachtlager erstreckte.



Der Fleischsteuer-Einnehmer fühlte ein menschliches Nühren, führte sie in sein Haus, und — »geh' Du linkwärts, laß mich rechtwärts gehen!« — quartirte die zitternde Marcipilla in die Unterstube und Herrn Zachäus auf dem Heuboden ein. Kaum war Mitternacht vorüber, als Zachäus ein Geräusch auf dem Dache vernahm und sogar seinen Namen aussprechen hörte. Unge säumt steckte er seinen Kopf durch die Dachluke und vernahm über seinem Haupte eine menschliche Stimme. Er lief hinab, legte eine Leiter an und stieg hinauf. Himmel! da saß seine Reise- und Unglücksgefährtin mit der Lampe auf dem Dache.

Marcipilla war eine Nachtwandlerin.



Mit einem Salto mortale wollte er den Erdboden gewinnen, als Marcipilla von einer Linde und einem mit Gold angefüllten Stiefel sprach, der dort vergraben sei. Als Zachäus eben mit gespannter Aufmerksamkeit hinkam und einen Commentar aus ihrer Mimik gewinnen wollte, löschte der Wind die Lampe aus. Jetzt ging ihm ein Licht auf. Dort, unweit des Kirchhofes unter der alten Linde, ruht ein vergrabener Schatz. Als er langsam herabklettern wollte, öffnete Marcipilla noch ein Mal den Mund und rief mit vernehmlicher Stimme: »Auf, geh' hin, 10,000 Thaler in Gold!«

— Zehntausend? — Rutsch! Zachäus flog sechs Pachter tief herunter und rannte als Sansculotte nach dem Kirchhofe. Der Nachtwächter, der dort die Stunde abwarten wollte, sah die weiße Gestalt kommen, bekreuzte sich und rannte wie besessen in's Dorf.

Zachäus umging die Linde und schnoperte nach dem goldenen Stiefel. Mit rapider Schnelligkeit zog er sein Taschenmesser heraus und fing an, ein Loch zu graben, als wenn er noch vor dem ersten Hahnenruf den Gegenfüßlern einen guten Morgen zurufen müßte. Da stieß sein Zeigefinger auf etwas Ledernes. Jetzt fing er an mit allen zehn Fingern zu batteln. Der Improvisator wurde Arithmetiker, denn er bestrebt sich, Wurzeln auszu ziehen. Ganze Herzogthümer von Erdklößen warf er hinter sich; er erwischte eine Strippe und — Ruck! — Zachäus streckte die Beine gen Himmel und hielt den Stiefel in seinen Armen, der bis über die Schäfte mit Dukaten und Louisd'ors angefüllt war. Das war ein Vergnügen. Er hatte schon oft in seinem Leben von einem gestiefelten Kater gehört, aber gestiefelte Füße waren ihm noch nicht vorgekommen.

— Stiefelchen! Stiefelchen! jauchzte er in die Lüfte, indem er den Schatz umklammerte und damit um die Linde tanzte, als wenn die Bauern Pfingstbier feierten.

Mit gemessenen Schritten, damit er nicht ein paar Dukaten verschweppere, ging er, wie der König unterm Thronhimmel in der „Jungfrau von Orleans“, nach dem Hause zurück. Nachdem er seine Holländer in Sicherheit gebracht, bemächtigte er sich Kirchvaters Warschauer und begab sich mit Tagesanbruch zu Marcipilla. Hier erzählte er den glücklichen Fund und wies entzückt auf den Stiefel.



Marcipilla schlug vor Freuden die Hände zusammen und lugte hinein in die lederne Goldgrube. Ach, da lagen die geharnischten Männer mit den sieben Pfeilen beisammen. Zachäus weinte vor Freuden ein halb Schock Thränen und Marcipilla sang im Uebermaaß ihres Glückes den ersten Vers von „Gott erhalte Franz den Kaiser!“

Jetzt aber mußte Zachäus eine Herkulesarbeit vornehmen. Er mußte nach der Stadt, um allda Sachen einzukaufen, denn die Somnambule machte bedeutende Ansprüche an das kleine Golkonda, das sie im Traume gesehen. Zachäus rannte im Schlafrock und in Kirchvaters Nachtmütze in die Stadt, welche eine Stunde vom Dorfe entfernt lag. Neues Ungemach. Schon an der Entenpfütze des Dorfes schrie die halbe Gemeinde bei seinem Anblick: »Halt auf!« denn der großblumige Schlafrock, den das ganze Kirchspiel schon seit Jahren bewundert hatte, erregte den Verdacht eines Diebstahls. Hege- reiters Dachs und Nachtwächters Spitz erprobten an Zachäus' dünnen Waden ihre Zähne. Auf der Chaussee verfolgte ihn ein Gensd'arme und bei seinem Eintritt in die Stadt eine Compagnie Polizeidiener, die ihn sicherlich erwischt haben würden, hätte nicht das Volk bereitwillig Platz gemacht, indem Alle in dem Wahne standen, er sei ein Entsprungener aus der Irrenanstalt.

Jetzt kaufte Zachäus fürs Erste einen Hut, damit das Dohlenest auf seinem Haupte verschwinde; einen Rock, einen Makintosh und vorzüglich eine

Beste. Für Marcipilla feilschte er um ein Umschlagtuch, kaufte einen Schleier, ein Kleid und zuletzt ein ewiges Judenhäubchen. Nach zwei Stunden war er wieder an Ort und Stelle. — Hunde-, Gensd'armen- und Polizeidiener-Entschlüpfung, Schlichtung der Kopf- und Leichnamsbedeckungs-Angelegenheiten, Dukatenwiegerei, Handel und Händel mit der Modistin, Waschung der Wade mit Spiritus, Erzählung und Auseinandersetzung wegen des Erscheinens im Warschauer, wahrlich! das ist mehr als das Magisterwerden in Jena und Kiel.

Marcipilla, die unterdessen den ersten Gasthof des Dorfes bezogen hatte, warf sich dort in Glanz. Als der lange Schleier herabwollte und das Mousselin Kleid ihre irdische Hülle umwogte, besah sie sich im großen Trümeau und sang mit allem Schmelz ihrer Stimme:

„Wahrlich, mein Wuchs ist nicht übel!“



Nach Verlauf von einigen Stunden fuhren sie mit Extrapost zum Dorfe hinaus. Lange reisten Beide im Lande umher und waren guter Dinge.

Zachäus, der noch gewaltig viel Hoffnung auf so goldene Prophezeiungen hatte und die Holde gleichsam als eine lebendige Wünschelruthe betrachtete, hatte nichts Eiligeres zu thun, als um ihre Hand anzuhalten.

Die Herzen wurden einig; der Tag, der sie auf ewig verbinden sollte, rückte heran.

Festlich geschmückt trat Zachäus vor seine Braut und mit dem Ausrufe: »Laß, o Königin, Dir sagen, daß alle meine Pulse für Dich schlagen!« sank er vor ihr auf ein Knie.

Martha, die alte Haushälterin, stand dicht dabei; sie gedachte der schönen Zeit der jungen Liebe und zerfloß in Thränen.



Noch ehe es in die Kirche ging, erteilte Zachäus dem herbeigerufenen Koch mehrere Aufträge und trank mit ihm ein Glas Wein, obschon der Speisekünstler bedeutende Schlückchen in der Stille gemacht hatte.



Bei der Trauung war, trotz des schlechten Wetters, die halbe Stadt

zugegen, und für das Hinauskehren der gestreuten Blumen brachte der Küster drei ruinirte Besen in Rechnung. Bei der Nachhausefahrt gingen die Pferde durch, der Wagen fiel um und das Brautpaar auf das Pflaster heraus, was jedoch ohne Schaden ablief. Es regnete was vom Himmel herunter wollte. Arm in Arm gingen sie nach Hause.



Die Flitterwochen und Dukaten nahen ihrem Ende.

Zachäus horchte immerwährend, ob sich die Stiefelgeschichte nicht noch ein Mal erneuern werde. Als einst seine Frau so im Schläfe lag, nannte sie den Namen Kessel.

Element! vielleicht sollst Du nun gar einen Kessel mit Dukaten erheben. Der Gedanke beschäftigte ihn volle acht Tage, als er einmal gegen Abend auf andere Vermuthungen kam, denn der kleine Assessor Kessel ging um das Haus herum und warf seiner Frau verliebte Blicke zu.

Zachäus sagte kein Wort, als aber das Kesseltreiben immer ärger wurde, rückte er eines Mittags nach genossener Mahlzeit damit heraus.

Seine Eifersucht wurde mit einer Feige belohnt, die aber keinesweges aus dem Lande der Citronen stammte, wie auf dem folgenden Bilde, zu besserer Verdeutlichung, handgreiflich zu ersehen ist.



Zachäus kochte Rache. Eines Abends paßte er dem Assessor auf, und als Letzterer die Treppe hinauf wollte, trat ihm der Erzürrnte mit einem mächtigen „Halt!“ entgegen. Assessor ergriff seinen braunen Spanier und setzte sich in Vertheidigungszustand; Zachäus aber stürzte sich, wie Soult bei Austerlitz, auf den Aktenmann und schrie mit dem Donner seiner Stimme:

„Glaubst Du, wenn ich die Kraft gebrauchen wollte,
Ich würde mich vor Deinem Stocke fürchten?“

Ein Schub, ein Drehen und —

die Jurisprudenz wurde mit Zurücklassung eines wasserdichten Filzhutes ohne alle weiteren Kosten beseitigt.

Zachäus mußte in der Folge noch viel Dinge erfahren, die grade nicht angenehm sein Ohr berührten, doch von der zweiten Auffindung eines Goldstiefels hat man nichts mehr gehört.



* * *

Moral: Heirathe keine Somnambule und lasse nur bei Hascher arbeiten.

Menschen und Thiere.

Parallele von Enno Hektor.

»Meine Herren, der Mensch ist ein Thier,« — also begann einmal, wie eine Anekdote erzählt, ein Redner; indessen vermochte dieser weiter nichts vorzubringen, da er, durch das Schauspiel der imposanten Zuhörermasse geblendet, in Stocken gerieth.

Ich habe es der Mühe werth gehalten, die begonnene Rede weiter auszuspinnen.

Gewiß, meine Herren, der Mensch ist ein Thier. Das Thier wird geboren, frißt, säuft, schläft, begattet sich und stirbt — gerade wie der Mensch. Der Mensch spricht, das Thier auch, und zwar gelehrt, d. h. unverständlich, wie unsere Philosophen. Sprech mir nicht von Vernunft (es giebt auch unvernünftige Menschen), nicht vom Denken — der Mensch denkt, das Thier lenkt — die Droschke nämlich. Uebrigens berufe ich mich auf Bileams Esel.

Die Naturgeschichte zählt den Menschen zu den Säugethieren, und allerdings sind unter den Menschen allerlei Säugethiere anzutreffen, unter andern Hyänen, Tiger, Löwen, Rindvieh, Ochsen, Esel, Böcke, Schafe, Schöpfe, Schweine, Schweinhunde, Faulthiere, Affen, Bielfraße u. s. w. Allein es fehlt unter den Menschen auch an Vögeln nicht, es giebt z. B. Spaßvögel, Gänse, Enten, Papageien, Dompfaffen, Staare, Pfauen, Gimpel, lockere Zeisige und andere. Ferner giebt es verschiedene Insektenmenschen, als Krebse oder Rückschreiter, Spinnen, Wespen und dergleichen. Von den Amphibien will ich nur die Kröte nennen. Unter den Fischen ist der Stockfisch der bekannteste, und sehr gesucht wird der Goldfisch. Außerdem giebt es unter den Menschen noch mancherlei Ungeziefer und Schmarozerthierchen.

Berühmt ist der Esel wegen seiner Klugheit, seines Ja-Sagens und seiner stark ausgebildeten Gehör-Organen. Mancher Mensch ist ein Chamäleon, und Viele gleichen den Bienen, welche überall Honig herumtragen und hinterher den Stachel zeigen. Nicht Wenige schreien, wie der Kukul, ihren Namen aus, wodurch sie ihn gerade verlieren. Die Mystiker sind Eulen, welche das Licht scheuen und des Nachts auf Raub ausgehen. Der Löwe des Tages ist eigentlich nur ein Schmetterling, einer Raupe entkrohen. Gefürchtet werden die Vampyre oder Blutsauger. Nicht weniger Furcht und Schrecken erregend ist der Stachel des Scorpions, gewöhnlich Verläumder genannt. Die Reisenden sind den Zugvögeln und die Musterreiter den Heuschrecken zu vergleichen. Der Bullenbeißer ist ein gefährlicher Mensch. Sklaven und Leibeigene werden, wenn nicht wie Elenthierchen, doch wie elende Thiere behandelt. Die mausenden, kragenden, schleichenden Katzen sind weniger liebenswürdig, als manches Kammerkätzchen. Schafsköpfe und Hundsfötter hole der Teufel. Am liebsten wäre ich ein Rennthier (Rentier), aber um Gotteswillen möchte ich weder einen Rabenvater, noch eine Rabenmutter. Die Christen werden von den Türken Hunde genannt. Der Matrose macht einen Unterschied zwischen Seehunden und Landratten. Wer mausetodt ist, steht nicht wieder auf, und wer stets mit Affenliebe bedient wurde, wird nie recht beliebt werden. Schneider und Ziegenböcke werden bekanntlich in Eine Kategorie gestellt.

Es giebt sowohl Unmenschen, als Unthiere. Auch Wiederkäuer werden unter den Menschen angetroffen, insbesondere unter gedächtnißschwachen, schreibfertigen Autoren. Einige Thiere werden gemästet und werden feist — einige Menschen mästen sich und werden fett; etliche aber sterben Hungers. Menschen und Thiere werden theils gerupft, theils ausgesogen, theils geprügelt, theils geschunden, theils gebraten (man denke an die Inquisition), theils geschlachtet und gegessen.

Es giebt Menschen mit Hörnern, Geweihen, Ziegenbärten, Geierkrallen, borstigen Haaren, Katzen- und Luchsaugen, Adler- und Habichtsnasen, Esels-ohren, Schwanenhälsen, Froschschenkeln, Storchbeinen, Ochsenmäulern und Stirnen, Affen-, Pavian- und Schafsgesichtern, Stiernacken, Hasenherzen, Affennaturen, Büffelhäuten.

Die Menschen sind mitunter schlüpfrig wie die Aale, giftig und flug wie Schlangen, ohne Falch wie die Tauben (*rarae aves!*), hungerig wie ein Wolf, gefräßig und blutdürstig wie ein Tiger, schlank wie ein Reh oder ein Windspiel, stumm wie ein Fisch, geschwätzig wie ein Papagei, diebisch wie eine Elster, knurrig wie ein Kettenhund, locker wie ein Zeisig, gesund wie ein Fisch, blind wie ein Maulwurf, schlau wie ein Fuchs, eigensinnig wie ein Schoßbündchen. Einige Menschen watscheln wie Gänse oder Enten, blasen sich auf wie die Frösche, schimpfen wie Rohrsperlinge, zischen wie die Nattern und schnäbeln sich wie ein Paar Tauben.

Die Wüthenden brüllen, die Schafsböcke blöken, die Schadenfrohen meckern, die Eigensinnigen heulen, die Modemons krähen, die Kritiker bellen, die Langweiligen quakern, die Eitlen gackern, alte Ehemänner knurren, die Aufseher brummen, die Tyrannen wiehern, Tanten und alte Jungfrauen miauen, die Betschwestern krächzen, die Dickleibigen grunzen, die Sentimentalen quiken, die Verliebten zirpen.

Manche Menschen haben einen pferdemäßigen Hunger, weinen Krokodilstränen, machen bösen Leumund, ergreifen das Hasenpanier, saugen an den Hungerpfoten, liegen auf der Bärenhaut, schauen mit Basiliskenaugen, sind bärbeißiger Natur, haben pudelnärrische Einfälle, kommen auf den Hund, gerathen vom Pferde auf den Esel und werden vor Zorn roth wie ein Truthahn.

Daß der Mensch ein Thier oder das Thier ein Mensch ist, wird durch die spanischen Stiergefechte klar bewiesen. Da hiebei Menschen mit Stieren sich duelliren, Duellanten einander aber ebenbürtig sein müssen, so leuchtet ein, daß der Stier dem Menschen und der Mensch dem Stiere (also dem Vieh) ebenbürtig ist. Sogar die Primadonnen müssen sich gefallen lassen, mit Thierhäuten bekleidet, nämlich für Nachtigallen ausgeschrien zu werden. Das geht doch ins Aschgrau — denn so sehen die Nachtigallen aus. Auch Napoleon wird thierisch behandelt, indem man ihn einen Adler schilt. In der Weltgeschichte werden noch andere berühmte Thiere aufgeführt, als: Richard Löwenherz, Albrecht der Bär u. s. w. Die Juden beuten gern die Naturgeschichte der Thiere aus, indem Wolf, Hirsch, Hahn, Bär, Löwe und sonstige Säugethiere unter ihnen angetroffen werden. In der Wirklichkeit sowohl, als im Märchen verwandeln sich Thiere in Menschen und Menschen in Thiere. Wenn im Märchen ein Mensch zum Thier verzaubert wird, so fehlt das Mittel zur Entzauberung nicht; wenn aber in der Wirklichkeit ein Mensch zum Thier sich herabwürdigt, so ist kein Zauberspruch vorhanden, der ihn der Menschheit wieder zuführen könnte. In den Thier-

fabeln, insbesondere im „Reinecke der Fuchs“, ist das Thier durchaus nicht vom Menschen zu unterscheiden. Schon die thebaische Sphinx kannte das Thierische im Menschen, indem sie das Räthsel aufgab von dem Thiere, das am Morgen vier, um Mittag zwei, und gegen Abend drei Füße hat.

Selbst in die Religion hat die Thierheit sich eingeschlichen. Wie von einem Gottmenschen, könnte auch von einem Menschthiere die Rede sein. Die Bibel erzählt von den Sodomitern absonderliche Geschichten. Die Schlange des Paradieses scheint durchaus menschlicher Natur gewesen zu sein. Die Evangelisten werden mit Thier-Symbolen abgebildet. Der heilige Geist erscheint in Gestalt einer Taube. Der Teufel gehet umher wie ein brüllender Löwe. Am Tage des großen Gerichts werden die Schafe von den Böcken geschieden werden. Der Sohn Gottes selber ist — ein Lamm.

Zapfenstreich.

Baden = Baden. Der Pächter der Spielbank, der Ehrenbürger von Baden, der gefeierte Biedermann Benazet soll in hohem Grade aufgebracht sein über die „schlechte“ Presse Deutschlands, deren unhöfliche Angriffe er nicht bloß unerhört, sondern ungerecht und im höchsten Grade undankbar findet. Er lebt nämlich in der Einbildung, ganz Deutschland sei ihm Dank schuldig, daß er Baden mit seiner Spielbank beglücke, daß er allerlei Gaukler aus Paris herbeiziehe, Tastenschläger und Geiger, Klapphörner, Ventil-trompeten und andere Herrlichkeiten. Ja, er entblödet sich nicht, zu sagen: »Je fais la fortune, la providence de ce pays.« Die Badenser verdienen diesen Hohn, so lange sie den Schandfleck der Hazardspiele auf dem Schilde ihrer Ehrlichkeit dulden.

Basel. H. Ischokke's „Stunden der Andacht“ sind nun auch von einem gelehrten Rabbiner für Israeliten bearbeitet worden.

Berlin. Die „Spener'sche Zeitung“ bringt folgende, dem „Reichenbacher Wanderer“ entnommene Notiz über den ehemaligen Bürgermeister Tschsch: »Tschsch ist von seinem allgemein geachteten Vater und seiner gebildeten Mutter, welche unter Anderm mit großer Fertigkeit die Violine spielte, gut erzogen worden. Sein Lehrherr, der noch lebende Kaufmann K., früher in Reichenbach, kann ihm das Zeugniß nicht versagen, daß er während seiner Lehrzeit gehorsam gewesen sei, sich sittlich und anständig betragen und das Vertrauen seiner Vorgesetzten gewonnen und behalten habe. Ein älterer Bruder von ihm studirte in Halle; es war ein genialer Mensch, der durch Hefigkeit seiner Wünsche sich auszeichnete und seit längerer Zeit verschollen ist. Ein anderer seiner (sechs) Brüder war Bauinspektor und soll in einem Zustande geistiger Ueberspannung gestorben sein. Tschsch's Großvater war Schulmann.«

•. Restroy's Posse „der Zerrissene“, worin der Verfasser als Herr von Lips gastirt, gefällt dergestalt, daß das Stück drei Abende hintereinander (am 10. 11. 12. August) wiederholt werden mußte; ein Fall, der sich hier nur höchst selten ereignet. Die „Spener'sche Zeitung“ sagt über den Gast: »Herr Restroy gab die Titelrolle (Herrn v. Lips), den „Zerrissenen“, der indeß nicht ein Zerrissener — soweit uns diese Species bekannt ist — ja kaum ein Blasirter ist, sondern eine ziemlich gesunde Natur, nur von entseßlicher Langeweile, weil die gewöhnlichen Genüsse des reichen Mannes ihm abschmeckend geworden sind. Er sucht große, neue Emotionen und findet deren mehr, als er bedarf, um geheilt zu werden. In dem Boxkampf mit einem handfesten Schlosser, dessen Lebensgefährtin er in einem plötzlichen Einfall zur Frau machen will, stürzt er, mit diesem, in das Wasser; Beide entkommen dem Tode; aber Jeder hält sich für den Mörder des Anderen; Beide verbergen sich bei einem Pächter; eine Reihe komischer Situationen ist die Folge davon, und das glückliche Ende ist, daß der Blasirte mit seinem Reichthum sich aussöhnt und an der Hand eines einfachen Landmädchens das Leben minder langweilig findet.« *).

Bordeaux. Die Giftmischerin Raffarge soll, nunmehr begnadigt, sich hier bei ihren Verwandten befinden.

*) Diese höchst drastische Posse kommt nächstens auch in Leipzig zur Darstellung. E. M. D.

Brüssel. Seit 1835 standen in ganz Belgien 18 Schriftsteller wegen Preßvergehen vor Gericht; 11 davon wurden verurtheilt und 7 freigesprochen.

∴ Im Jahre 1843 gab es in Belgien 129 Zeitschriften, von welchen 91 politischen, 10 wissenschaftlichen und artistischen Inhalts und 28 bloß Anzeigeblätter waren. Die Zahl der Abnehmer ist im Allgemeinen überraschend klein. Die Mittelzahl dürfte bei ziemlich bekannten Journalen kaum 4 bis 500 sein, bei einigen sinkt sie sogar auf 150 bis 200 herab.

∴ Der Violinist Vieuxtemps, aus Amerika zurückgekehrt, hält sich seit Kurzem in unserer Mitte auf.

Caen. Unsere Stadt will dem berühmten Mathematiker Laplace, welcher in der Nähe von Caen geboren wurde, ein Denkmal errichten, dessen Kosten auf 11,000 Francs veranschlagt sind, die durch Unterzeichnung aufgebracht werden sollen. Das Ministerium hat versprochen, die Hälfte dieser Summe herzugeben.

Cassel. In der Luchhardt'schen Musikalienhandlung ist ein neues Musikstück erschienen, betitelt: „Musikalische Empfindungen während des Gebrauchs der Kaltwasserkur in Volksanger, Sonate für das Pianoforte“. Nach dem Titel dieser Piece zu schließen, scheint dem Componisten, einem Herrn W. Deichert, die Kaltwasserkur nicht ganz gut bekommen zu sein. Wir empfehlen dem jungen Amphion ein Tropf-Bad.

Cöln. Herr Musikdirektor Dorn tritt im October von der Leitung der Oper zurück. Das Vergnügen hat also nicht lange gedauert.

∴ Die „Cölnische Zeitung“ enthält ein Dankschreiben der Frau Professor Jordan in Marburg an die Frauen und Jungfrauen Bielefelds, worin dieselbe für die Uebersendung von 273 Thalern dankt, welche aus dem Ertrage der weiblichen Handarbeiten zusammengebracht worden sind.

Dresden. Am 29. Juli starb hier nach kurzer Krankheit der Advokat Friedrich Ruhn, ein früher sehr bekannter und beliebter deutscher Dichter und Schriftsteller, im Alter von 70 Jahren.

∴ Die französische Schauspielergesellschaft aus Berlin, die hier sehr gefallen hat, hat sich von hier nach Hannover begeben.

Florenz. Am 28. Juli ist Joseph Bonaparte, Graf von Survilliers, ehemaliger König von Spanien, hier gestorben. Er war am 7. Januar 1737*) (anderthalb Jahr vor Napoleon) geboren, und ist also 77 Jahre alt geworden.

Gotha. Ludwig Storch, der so lange geschwiegen hat, läßt binnen Kurzem zwei neue Romane, den „Fürst des Libanon“ und den „Schußgeist“ erscheinen.

Halle. Der thüringisch-sächsische Alterthums-Verein (im Jahre 1819 auf der Burg Saaleck gestiftet) hat die Professoren Arndt und Dahlmann in Bonn und den Professor Gervinus in Heidelberg zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Homburg. Die unselige Leidenschaft des Spiels, die in Deutschland auf eine seltene Art Wurzel gefaßt zu haben scheint, zeigt sich auch hier in ihrer ganzen Scheußlichkeit, und gewinnt dadurch noch eine größere Ausdehnung, daß hier nicht, wie im Nassauischen und Badenschen, den Landes-Untertanen der Zutritt zu den Spielbänken untersagt ist. Deswegen sieht man auch Sonnabends, nach der Arbeit, Handwerker ihren Wochenlohn zur Bank tragen, und am Sonntag die Landleute sich in dichten Massen um die Roulette drängen, wobei mitunter Auftritte vorkommen, welche der Menschheit nichts weniger als zur Ehre gereichen. Erst neulich erschoss sich ein junger Mann, welcher Alles verspielt hatte, in der Nähe des Kursaales, und dergleichen Fälle sollen sich in großer Anzahl ereignen.

Leipzig. Der „ewige Jude“, ein bei Thomas erschienener Roman des Herrn Theodor Delckers, soll, dem Vernehmen nach, ins Französische übersetzt werden, um auch in Frankreich mit Sue's „Juis errant“ in Concurrenz zu treten.

∴ Der „ewige Jude“ von Sue beschäftigt bekanntlich auch alle Juristen; viele bestreiten dem Ausländer Sue das Recht, sein Werk nach Deutschland zu verkaufen. Das königliche Kammergericht in Berlin ist anderer Ansicht, dies beweist das rechtskräftige Erkenntniß, welches der Criminalsenat des königlichen Kammergerichts, d. d. 15. April 1844, gegen die Musikhändler Ed. Bote und G. Bock in Berlin gefällt hat; dasselbe verurtheilt die Herren Bote und Bock wegen Nachdrucks der „Singübungen“ des in Paris lebenden Italieners Bordingni (welche der Componist einem preussischen Verleger verkauft hatte) zu einer Geldbuße von achtzig Thalern, resp. siebenwöchentlichen Gefängnißstrafe, bestimmte die Confiscation sämtlicher Nachdrucksexemplare und sämtlicher Platten und legte den Nachdruckern Bote und Bock alle Kosten der Untersuchung auf.

∴ Dem Leipziger Gustav-Adolfs-Verein haben sich bereits 39 sächsische Zweig-

*) Die „Mugsburger Allgemeine“ und die „Leipziger Zeitung“ haben irrthümlich den 7. Februar angegeben. E. M. D.

16

vereine angeschlossen, die im vorigen Jahre zusammen über 6000 Thaler eingenommen haben. Mögen diese Vereine fortwährend gedeihen!

.. Am 10. d. M. wurde unser restaurirtes Theater unter der Direktion des Herrn Dr. Schmidt mit Schillers „Don Carlos“ eröffnet. Am 11. wurde die Vorstellung wiederholt. Das Innere unseres Schauspielhauses, durch Gas beleuchtet, hat sich so auffallend verschönert, daß Mancher, der es in letzterer Zeit in seinem verwahrlosten Zustande gesehen, es kaum wieder erkannt hat. Es gleicht einem Schmuckkästchen. Die Garderobe und das Ameublement der Bühne ist reich, sauber und geschmackvoll. Ueber die Mitglieder können und wollen wir noch kein Urtheil fällen. Wir begnügen uns nur die Besetzung anzuführen: Herr Marr gab den Philipp, Herr Richter den Carlos, Herr Marr den Posa, Herr Bergmann den Lerma, Herr Paulmann den Domingo, Mad. Bergmann gab die Rolle der Königin, Mad. Dessoir die der Eboli.

.. Das Frankfurter Journal erzählt, Eugène Sue soll sich durch seinen neuesten Roman ein unsterbliches Verdienst erworben haben: er hat nämlich den wirklichen ewigen Juden erlöst. Als dieser den „ewigen Juden“ des Herrn Sue zu lesen anfang, soll er schon beim fünften Kapitel eingeschlafen sein zum ewigen Leben.

.. Der Wirth in Möckern, wo Sue's „ewiger Jude“ beginnt, nennt sein Haus jetzt „zum weißen Falken“ und kündigt in den Zeitungen an, daß sein Hôtel an der Straße von Rußland nach Frankreich liege, was allerdings wahr ist. Die berühmte Leipzigerin Donna Gismunde Rosenlaub kündigt im „Moniteur de Leipzig“, d. h. im „Tageblatt“ „ewige Juden-Häubchen“ an. Sollte der ewige Jude Damenhäubchen getragen haben? O Gismunde!

.. Biedermann's „Monatsschrift“ theilt ein merkwürdiges Beispiel von der Geistesbeschränktheit eines deutschen Censors im vorigen Jahrhundert mit. Ein Censor nämlich verweigerte der „Naturgeschichte für Kinder“, von Raff, die Druckerlaubnis, weil alle Bücher, worauf das Wort „Natur“ stände, höchst schädlich wären! (Ob es solche Dummköpfe von Censoren auch noch heutzutage giebt?)

.. Der „Komet“ schreibt: »Die Nachricht von der Einführung der Peitschenstrafe im Nassau'schen war auf das „Bestimmteste“ und „Entschiedenste“ für grundlos erklärt worden. Jetzt hört man aus Nassau selbst, daß die Stockstrafe allerdings schon seit mehr als einem Monat eingeführt ist. Nun, wo Herr Stock regiert, wird auch Frau Peitsche nicht lange auf sich warten lassen. Stockschläge sind übrigens auch nicht übel.

.. Zu den literarischen Zugvögeln, die unser Leipzig im Fluge passirt haben, gehören Herr Dr. A. Schmidt, Redakteur der „Allgemeinen Musikzeitung“ aus Wien, Herr Dr. S. Rosenthal, Redakteur des „Pesther Spiegels“ und Herr Dr. Robert Lippert aus Petersburg.

London. In Großbritannien befinden sich jetzt 3362 Personen schuldenhalber im Gefängniß und zwar 85 in Schottland, 1123 in Irland und 2154 in England. Unter diesen sind 210, die unter einem Pfunde, 794, die unter fünf Pfund und 483, die unter zehn Pfund schulden. Ein armer Teufel ist wegen sieben Pfund schon seit 32 Jahren seiner Freiheit beraubt. (Rule Britannia!)

.. Im Unterhause wird eine neue Bill berathen, welche die Abschaffung des Personal-Arrestes für Schulden unter 20 Pfd. St. bezweckt.

.. Unsere Aristokratie, die jetzt bloß die Polka tanzen will, hat sich einen bekannten Tanzmeister verschrieben, der sich für jede Stunde fünf Pfund Sterling bezahlen läßt. Und trotzdem hat dieser Mann so viel zu thun, daß er keine Stunde frei hat. Hier, wie in Paris, herrscht jetzt die Polka-Morbus.

.. In der Themsestadt kommen und gehen täglich circa 150 Dampfschiffe mit 250 — 300,000 Menschen.

.. Carl Spindlers „Jude“ ist neuerdings ins Englische übersetzt worden und macht in dieser neuen Ausgabe in Amerika ungeheures Aufsehen. Bruder Jonathan zählt diesen Roman den Meisterwerken deutscher Literatur bei und stellt Spindler neben — Goethe und Schiller!!!

.. Der „Standard“ kündigt ein neues Werk über Rußland „Revelations of Russia“ an, welches von einem mit den russischen Verhältnissen sehr vertrauten Verfasser herrühren und Alles, was über Rußland bisher erschienen ist, an Authenticität übertreffen soll.

.. Um unsern Lesern zu zeigen, wie viel Kaffee der liebe Gott in einem Jahre wachsen läßt, theilen wir ihnen die Berechnung mit, welche ein englisches Handelsblatt enthält. Nach dieser Zeitung wurden im Jahre 1843 in Brasilien 170 Millionen, auf Java 140, auf Cuba 45, auf St. Domingo 38, auf Portorico 36, auf den englischen Antillen 10, in Indien und Mokka 6, in den französischen Colonien 4, auf den holländischen Antillen 3 Millionen, im Ganzen also 452 Millionen Pfund Kaffee gebaut.

.. Der rühmlich bekannte Violoncellist Max Bohrer ist aus den vereinigten Staaten von Nord-Amerika, wo er an vielen Orten sehr besuchte Concerte gegeben hat, hier angekommen.

Püttich. Auch hier ist die Polka als unanständig von der Polizei verboten worden.

München. Der Regierungsrath Daxenberger, der das seit Kurzem ihm übertragene Censoramt mit großer Gewissenhaftigkeit führt und der Theaterkritik freien Spielraum vergönnt, hat eine ministerielle Nase bekommen, weil er in Bezug auf die Verwaltung der Hofbühne zu milde gewesen sein, d. h. zu wenig gestrichen haben soll. Ein Regierungsbefehl macht bekannt, daß die Verfasser aller Theater-Artikel, welche das Theater und dessen Intendanten schmähen, so wie jene Redaktionen, welche derlei Kritiken aufnehmen, künftig zu strenger Rechenschaft gezogen werden sollen. Wie aber, fragt man, verträgt sich dies mit der von der Verfassung garantirten Pressfreiheit?

.. Herzog Max von Baiern hat eine „Posthorn-Polka“ componirt, die als Nummer 59 der „Rheinländer“, einer Sammlung beliebter Tänze für das Pianoforte, bei Schott in Mainz erschienen ist.

.. E. Feldmann hat zwei neue dramatische Arbeiten an die Bühnen versendet: „der Pascha und sein Sohn“, Lustspiel in fünf Akten, und „der Ursprung des Korngebens“, dramatische Kleinigkeit in einem Akt.

Neapel. „L'envitato ad una festa in maschera“ (der Gast auf dem Maskenball) heißt eine neue komische Oper, die auf dem Teatro nuovo ungewöhnlichen Beifall eingeehrt hat. Die Musik ist von dem jungen Conserger Valente, das Buch vom Marchese Giurdignano.

Ofen. Seit Kurzem hat sich hier ein Aktienverein gebildet, der den löblichen Zweck hat, junge Mädchen unter die Haube zu bringen. Die Zahl der Aktionäre ist auf 500 festgesetzt, von denen jeder bei Gelegenheit der Verheirathung eines weiblichen Mitgliedes einen Gulden Münze und für sonstige Auslagen jährlich 40 Kreuzer C. M. zu entrichten hat. Jede Braut bekommt als Mitgift 500 Gulden.

Paris. Für den Grafen von Paris ist in den Tuileries eine kleine Buchdruckerei errichtet worden, wo er sich in dieser Kunst üben soll. Es läßt sich hieran manche interessante Betrachtung knüpfen; soll dieses Lernen der Kunst ein Element der Erziehung oder ein sicherer Rückhalt für trübe Zeiten, wie sie der Großvater erfahren hat, sein? Sieht es doch eine große Hälfte der Bevölkerung Frankreichs, die fest wie an ein Evangelium glaubt: Louis Philipp sei der letzte König in Frankreich. (Spen. Zeit.)

.. Die Stimmung gegen England wird hier immer gereizter. Neulich mußte in der großen Oper auf allgemeines Begehren das Lied „Guerre aux tyrans, jamais en France, jamais l'Anglais ne regnera; mort aux Anglais“ (aus Halevy's „Charles VI.“) angestimmt werden. Auch in dem von Berlioz veranstalteten Concerte wurde dasselbe Lied da capo begehrt.

.. Im verflossenen Jahre haben die Stempelgebühren der französischen politischen und unpolitischen Zeitungen dem Staate 4,616,007 Francs 29 Centimes eingetragen. Zur Zeit Karls X. belief sich die Gesamteinnahme des Zeitungsstempels nur auf 2 Millionen Francs.

.. Das „Journal des Débats“ bringt einen ausführlichen Artikel über die Criminalstatistik und beweist, daß die Sittlichkeit in Frankreich mit der physischen Verbesserung der Einwohner gleichen Schritt halte. Die Zahl der vor die Assisenhöfe gebrachten Verbrechen belief sich im Jahre 1840 auf 6004, 1841 auf 5528 und 1842 auf 5104.

.. Der „Constitutionnel“ bemerkt: Herr Guizot sagte einmal in der Deputirtenkammer und zwar damals, als Antwerpen belagert wurde: »Mit Völkern Krieg führen, ohne aufzuhören, mit ihnen in Frieden zu leben, ist der Triumph der Civilisation.« Demnach müssen die Marokkaner das civilisirteste Volk sein, denn sie befolgen den Ausspruch des Herrn Guizot auf die wunderbarste Weise.

.. Herr von Lamartine, noch immer eifrig mit seinem neuen Geschichtswerke über die Girondisten beschäftigt, ist mit seiner Familie nach Marseille gereist, um die dortigen Seebäder zu gebrauchen.

.. Eugène Sue soll die Idee zum „ewigen Juden“ nicht aus sich selbst, sondern von Lamartine entlehnt haben. Letzterer soll schon während der Restauration, als er noch Gesandter in Florenz gewesen war, ein episches Gedicht unter diesem Titel angefangen, aber seit zwanzig Jahren noch nicht vollendet haben. Als Herr Sue den Dichter einmal besuchte, erfuhr er zufällig von der Existenz dieses Manuscripts und bat Herrn von Lamartine um die Erlaubniß, die Grundidee des Gedichts zu einem neuen Romane benutzen zu dürfen.

.. Man sagt, daß der legitimistische Deputirte Berryer, von Lacordaire's Beispiel

verführt, müde seiner frucht- und zwecklosen politischen Laufbahn, ins Kloster gehen und als Kanzelredner sein Glück versuchen wolle.

.. Laut Angabe des General-Anwalts Hébert sind in den letzten zehn Jahren in Frankreich fünfundneunzig Elternmorde vorgekommen.

.. Nach der neuesten Theaterstatistik zählt ganz Frankreich nicht mehr als 3000 Schauspieler; in früherer Zeit soll es deren 8000 gegeben haben.

.. Seit Kurzem erscheinen hier zwei neue Journale, „l'Aréthuse, journal général des eaux et bains de la France et de l'étranger“, von dem wöchentlich zwei Quartbogen herauskommen, und „la Table, journal culinaire“, das monatlich drei Mal erscheint und ausschließlich den Genüssen der Tafel gewidmet ist.

.. Der Pfarrer Merino, der ehemalige berühmte und berüchtigte Häuptling der carlistischen Partei, ist in einer kleinen Provinzialstadt Frankreichs gestorben.

Petersburg. Jetzt sind die Werke der drei berühmtesten Klassiker der neuesten russischen Literatur: Puschkins, Schulkowsky's und Bestuschew's, in vollständigen Ausgaben erschienen, was noch vor wenigen Jahren bei keinem derselben stattfand. Die Werke Bestuschew's, in der schriftstellerischen Welt nur unter dem Namen Marlinsky bekannt, werden uns so eben von der Tagespresse in 12 Bänden angekündigt und umfassen den ganzen literarischen Nachlaß des Verstorbenen. Zu den anziehendsten seiner Schriften gehören unstreitig: Umalet-Bek, einen eigenen Band bildend, Skizzen aus dem Leben sibirischer Völker, kaukasische Kriegsszenen.

.. In 42 Städten Rußlands bestehen jetzt schon öffentliche Volksbibliotheken, die, der allgemeinen Benutzung zulässig, erst mit dem Jahre 1836 begründet wurden. Mit hin noch im Entstehen, zählen die meisten von ihnen nur erst zwischen 1500 bis 2000 Bände; doch besitzen schon einige von ihnen gegen 10 bis 12,000 Bände, wie Odessa und Tambow.

.. Herr Terrmann, der seit drei Jahren als Oberregisseur beim deutschen Hoftheater engagirt gewesen war, verläßt Ende September sein Engagement. Seine Stelle erhält Herr Eaddey, der bisher Mitglied der Rigaer Bühne war.

Stockholm. Der Priesterstand hat beschlossen, keinen Zeitungsredakteur zur Abfassung der ständischen Verhandlungen zuzulassen, wodurch der Redakteur des „Bie“, Hellberg, zum Leidwesen aller Bessergesinnten, beseitigt worden ist.

Toulouse. Herr von Bellefonds, ein ehemaliger Präfekt aus den Zeiten der Restauration, ist hier als Haupt einer weit verzweigten Diebsbande vor Gericht gestellt worden.

Wallis. Der Stadtrath hat die in Genf erscheinenden Zeitungen „Helvétie“, „Patrie“ und „Revue de Genève“ im Canton Wallis verboten.

.. Die Geistlichen von Wallis lassen sich, bevor sie Ablass ertheilen, von ihren Beichtkinder im Beichtstuhle versprechen, daß sie das „Echo des Alpes“ nicht mehr lesen wollen. Das ist übrigens nichts Neues; es kommen mehr solcher Verbote in den Beichtstühlen vor.

Weimar. Der bekannte Novellist Bernd von Gusek hat ein Drama verfaßt aus dem Geschick der unglücklichen Fürstin Jacobäa, die an den gemüthskranken letzten Herzog von Cleve verheirathet war und dem Hase ihrer Schwägerin zum Opfer fiel. Das Stück heißt „Jacobäa“ und soll reich an dramatischem Interesse sein*).

Wien. Von Heinrich Proch ist (Opus 111) ein neues Lied „Schmerz“ (Gedicht von E. M. Dettinger), erschienen. Es macht die Runde durch alle Zirkel und gefällt außerordentlich.

.. Dr. Wiest wird Ende August nach Breslau gehen, um drei humoristische Vorlesungen auf der dortigen Bühne zu geben. Der geistreiche Journalist hat sich in seiner Vaterstadt von Neuem eingebürgert und in allen Ständen der Gesellschaft sich beliebt gemacht.

.. Auf dem Wiener Hofburgtheater geht „Dina“, eines der neuern Dramas von Dehenschläger, in Szene.

.. Franz Grillparzer hat sein vor Jahren begonnenes Trauerspiel „Libussa“ vollendet. Die Titelrolle ist für Dem. Enghaus geschrieben.

*) Auch ein Baseler Schriftsteller, ein Herr A. J. Sprecher von Bernegg, hat ein fünftaktiges Trauerspiel gleiches Namens geschrieben. E. M. D.

1 dble. n. 5. 1462
 1 h h h 1496
 1 h h h 1588

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

[illegible]

SLUB DRESDEN



3 0601999

Epithem. liter.
602 m



Small, light-colored rectangular label with faint, illegible markings.